

IBK Förderpreise

Camerata Variabile

Anna Frei

**Haus zur Glocke,
Judit Villiger**

Patrick Kessler

**Kunstverein
Schichtwechsel**

**literatur:vorarlberg
netzwerk**

**Walser Herbst,
Dietmar Nigsch**

Vorworte

Im Hinblick auf eine bald 30-jährige Tradition der IBK-Förderpreise setzt die Kommission Kultur im Jahr 2020 mit dem Thema *Kuratieren* heuer einen faszinierenden Schwerpunkt. Dieser Spartenfokus mutet vorerst etwas sperrig an, doch er ist bei näherer Betrachtung wirklich reizvoll, weil er einerseits ganz grundlegende Fragen der Kulturproduktion beleuchtet und andererseits einen genreübergreifenden Quervergleich erlaubt. *Kuratieren* heisst, Sorge zu tragen und Verantwortung zu übernehmen für das Zustandekommen und den Inhalt eines spezifischen Kulturangebots. Ausgezeichnet werden damit im Rahmen der IBK-Förderpreise 2020 Kurator_innen mit herausragendem Potential, welche in der Programmierung von Kulturangeboten aller Sparten neue Wege gehen – mit dem Mut zum Experiment, das auch scheitern kann.

Mit Begeisterung übernahm das Land Vorarlberg die Aufgabe der IBK-Förderpreisabwicklung. Von besonderem Interesse für das intensiv geführte und mit Fachexpertise aus allen Mitgliedsländern und -kantonen angereicherte Juryverfahren war die jeweilige innovative Art einzelner Veranstaltungsformate, die individuelle Programmzusammenstellung oder auch die Adressierung und Durchmischung unterschiedlicher Publikumsschichten. Ebenso relevant waren die gesellschaftlich-politische Reflexionsarbeit, die sich in einem bestimmten Programm manifestiert, sowie das Mass an Selbstbewusstsein, welches darin zum Ausdruck kommt. Mit dieser Publikation versuchen wir nun ein Kurzporträt der sieben Kurator_innen oder Kulturveranstalter_innen, welche von der Kulturkommission der Internationalen Bodensee-Konferenz für ihre hochwertige Kulturarbeit mit den diesjährigen Förderpreisen in Höhe von jeweils CHF 10.000 ausgezeichnet werden.

Mein Dank geht an die Jury für den sicherlich nicht leichten Auswahlprozess, meine Gratulation an alle Nominierten und Ausgezeichneten. Mit ihrer Arbeit und ihrem Engagement tragen sie dazu bei, dass die Kultur als spürbares Element unseres grenzüberschreitenden Miteinander glänzt.

Dr. Barbara Schöbi-Fink
Landesstatthalterin Vorarlberg,
IBK-Förderpreise 2020

Seit 1991 verleiht die Internationale Bodensee-Konferenz (IBK) in wechselnden Sparten Förderpreise an Kulturschaffende aus den zehn Mitgliedsländern und -kantonen. Mit der Organisation ist die Kommission Kultur der IBK beauftragt. Sie ist es auch, die jeweils festlegt, in welcher Sparte die Förderpreise verliehen werden. So waren es im Jahr 2017 Dramatische Texte, im Jahr 2018 Malerei und im Jahr 2019 Interpretation zeitgenössischer Musik. Diese kleine Auflistung zeigt, dass sich die Kommission Kultur IBK darum bemüht, neben den traditionellen und bekannten Sparten immer auch solche in den Fokus zu nehmen, die eher am Rande stehen und weniger beachtet werden. So ist es folgerichtig, dass sich die Kommission Kultur IBK auch in diesem Jahr für eine Sparte entschied, die gewöhnlich nur im Rahmen spezifisch kunst- und kulturtheoretischer Diskussionen, nicht aber in einem breiteren Diskurs Aufmerksamkeit erzielt, nämlich für das *Kuratieren*. Genau genommen handelt es sich dabei vielleicht nicht einmal um eine Sparte im engen Sinn der Spartendefinition. Es ist vielmehr eine Tätigkeit, deren Sinn sich im Wort selbst erschließt: *Kuratieren* heisst im Kern Sorge tragen. Es zeigt sich hier Anspruch und Haltung, Inhalte zu vermitteln, zugänglich zu machen und programmatisch strukturiert dem Publikum zu präsentieren. In diesem Jahr werden von der IBK Personen und Kollektive gewürdigt, die mit Kuratieren im Bodenseeraum auf sich aufmerksam gemacht haben. Die Förderpreise tragen damit dazu bei, dass sich die Kulturregion Bodensee entwickelt und das kulturelle Schaffen Sichtbarkeit sowie Aufmerksamkeit gewinnt. Ganz konkret wird mit der diesjährigen Verleihung der Förderpreise der IBK der Wert und die Bedeutung des Kuratierens zur Vermittlung und Zugänglichmachung kultureller Inhalte unterstrichen. Die Förderpreise der IBK stiften Verbundenheit in der gemeinsamen Kulturregion Bodensee und leisten einen Beitrag zur Profilierung kultureller Tätigkeit. Damit erreichen die Förderpreise der IBK ihr Ziel. Sie tragen in diesem Jahr wie schon seit 1991 Sorge zur Kultur und zum kulturellen Schaffen in der Bodenseeregion.

Dr. Roland E. Hofer
Leiter der Fachstelle für Kulturfragen des Kantons Schaffhausen,
Vorsitzender der Kommission Kultur IBK

08	Camerata Variabile
14	Anna Frei
20	Haus zur Glocke, Judit Villiger
26	Patrick Kessler
32	Kunstverein Schichtwechsel
38	literatur:vorarlberg netzwerk
44	Walser Herbst, Dietmar Nigsch

Nominierungen

Jury

IBK

Öffnet sich das Programm in die gesellschaft- liche Breite?

Schaffhausen, Schweiz

Camerata Variabile

Die *Camerata Variabile* wurde 1994 in Basel gegründet und besteht aus international tätigen Musiker_innen, die sich mit Hingabe der Kammermusik widmen. Kein Klaviertrio, kein Streichquartett, kein Bläserquintett, sondern alles zusammen: Das ist die *Camerata Variabile*. Statt einer festen Besetzung sieht ihr Modell bewegliche Formationen vor, die vom Solostück bis zum Nonett und Arrangements von Orchesterwerken alle Kombinationsmöglichkeiten erlauben. Dadurch verbindet sich ein starkes Ensemblebewusstsein mit der Selbständigkeit musikalischen Denkens.

Die *Camerata Variabile* wurde von Simon Gaudenz gegründet und bis 2004 geleitet. 2004 bis 2010 bestand die Co-Leitung aus Karin Dornbusch, Helena Winkelman und Christoph Dangel. 2010 wurde die Geschäftsführung professionalisiert, die Schweizer Komponistin und Geigerin Helena Winkelman übernahm 2011 die künstlerische Leitung und seit 2012 deckt ihr der Musikmanager Pedro Zimmermann als Geschäftsführer den Rücken.

Kosmos an acht Orten

Eine spezielle Qualität der *Camerata Variabile* sind die themenorientierten, durchdachten Programme, welche die Musik in einen größeren Kontext setzen und Brücken schlagen zu anderen Kunstformen wie der Bildenden Kunst, dem Theater, Film oder der Literatur. Am Beginn jeder Saison wird ein Saisonthema festgelegt, dem dann fünf Kapitel zugeordnet werden, die alle jeweils einen anderen Aspekt beleuchten. In der Saison 2017/18 wurden unter dem Thema *Kosmos* fünf Programme realisiert mit insgesamt 20 Konzerten an acht Spielorten in der Schweiz. Der Eröffnungsabend *Moons, Planets, Stars* war Amerika gewidmet, derjenigen Nation, die als erste eine Mondlandung zustande brachte. Das Programm *Konstellationen* hatte in seinem Zentrum Stockhausens *Tierkreis* – alle 12 Zeichen wurden im Wechsel mit Kanons von J. S. Bach gespielt, dem Großmeister aller musikalischen Konstellation. *Entropie* beschäftigte sich mit einem der Grundgesetze des Universums und der Melancholie, die den Betrachter angesichts von Chaos und stetem Zerfall überkommen mag. Das Programm *Pulsare* war astronomisch gesehen das Endstadium im Leben einer bestimmten Art von Stern und gleichzeitig eine Qualität der Musik und des Lebens im größeren Sinne: *Pulsation*. Zum ersten Mal brachte *Camerata Variabile* hier wissenschaftliche Messwerte (hier einer *Supernova*) mit einer musikalischen Umsetzung zusammen: Eines der groß besetzten Programme mit Brahms *Serenade Nr. 1* in der Fassung für Kammerensemble von Boustead. Der Schlusspunkt der Saison war das Programm *Magnetsturm*, in dem das Ensemble mit Terry Rileys *In C* auf die Reise ging und gleichzeitig mit dem *Makrokosmos* von Crumb den Bogen zurück zu Bartoks *Mikrokosmos* schlug, mit dem die Saison eröffnet wurde.

Jurybegründung

Jede Saison setzt die *Camerata Variabile* sich eine interdisziplinäre Thematik, die menschliche und gesellschaftsrelevante Fragen in Relation zur Musik untersucht und derart die Möglichkeiten der Musik aus weitreichenden Perspektiven öffnet.

Die Jury hat nicht nur das zutiefst anspruchsvolle und fein ausbalancierte Programm begeistert, sondern besonders auch das Engagement für die Vermittlung Neuer Musik. Die *Camerata Variabile* entdeckt vergessen gegangene Musikstücke und ermöglicht zugleich durch die präzise Setzung und Verflechtung der Themen, die Neue Musik im Kontext der Tradition aber auch ihrer Zeitgenossenschaft zu verorten. In dieser Weise wird ein tiefes Verständnis für das zeitgenössische Musikschaffen eröffnet, die Musiker_innen laden ein, die Werke neu zu hören.

Zudem überzeugt das langfristige Engagement der 1994 in Basel gegründeten *Camerata Variabile* und deren uneingeschränkte Zuwendung zur Musik und ihrer Aufführenden. Ihr Programm ist ganz nah aus der Musik selbst heraus entwickelt – gerade dies ist, was die Stärke dieses Ensembles ausmacht. Mit ihrer beweglichen Besetzung können sie darüber hinaus vom Solostück, vom Nonett bis hin zu Arrangements von Orchesterwerken ein weites Feld der Musik zum Erklingen bringen.

Wir gratulieren der *Camerata Variabile*! Und wünschen, dass ihre Entdeckerfreude und ihre klug gewählte Programmatik auch in Zukunft das Publikum begeistern.

**Welcher
Mehrwert
wird
produziert?**

St. Gallen, Schweiz

Anna Frei

Anna Frei (Pronomen they) wurden 1982 in Altstätten geboren, sind aufgewachsen in St. Gallen und leben seit 2009 in Zürich. Sie sind Klangkurator_in, Community-Organizer, freischaffende_r Grafiker_in, Vermittler_in, Klang- und Performance-Künstler_in, queer-feministische Aktivist_in, Sonic Researcher, experimentelle DJ, Conceptor* und Herausgeber_in von Publikationen und seit 2014 Kurator_in und Mitbetreiber_in des Veranstaltungszusammenhangs *OOR Saloon* (gemeinsam mit Franziska Koch) und dem Platten- und Kunstbuchladen *OOR Records* (mit Franziska Koch, Ahmet Köken, Georg Rutishauser, Roger Aeberhard, Alexandra Baumgartner, Pascale Schreibmüller, Klemens Wempe).



Zuhören als kuratorische Praxis

Anna Frei begreift das Zuhören als emanzipatorisch-politische Praxis: »Mein kuratorisches Schaffen ist eng mit meiner grafischen, performativen und musikalischen Praxis verwoben und vertritt ein sozio-politisches, kollaboratives, prozessorientiertes, inklusives Kunst- und Kulturverständnis und denkt das Veranstaltungsformat als gemeinsam hergestelltes, relationales, politisch transformatives Lernfeld und nie abgeschlossenes, organisches Gesamtkunstwerk«, beschreibt *Anna Frei* selbst das kuratorische Interesse. Dieses Interesse bündelt im Veranstaltungszusammenhang *OOR Saloon* (mit Franziska Koch), wo queer-feministische Praxen von Listening und Formen der Relationalität und Differenz in Verbindung zu sonischen Räumen erprobt werden, und der Genossenschaft *OOR Records*, einem ehrenamtlich betriebenen Platten- und Kunstbuchladen in Zürich, das von einem Kollektiv von acht Kunst- und Kulturschaffenden betrieben wird.

OOR steht für *One's Own Room* und stellt Fragen danach, wie unsere Hörgewohnheiten von Machtstrukturen durchzogen sind. In der Praxis beim als Verein organisierten Veranstaltungs- und Produktionszusammenhang für Live-Formate *OOR Saloon* bedeutet dies sowohl, kollaborativ-sonische Formate zu entwickeln, in denen Hierarchien und als gegeben erachtete Positionierungen/Binaritäten in Frage gestellt und mitthematisiert werden und eine Programmationspolitik, die kollaborativ-politische Formate, Frauen*, queere, gender-nonkonforme, BIPOC Positionen in der experimentellen Sound- und Performancelandschaft in den Mittelpunkt stellt.

Jurybegründung

Anna Frei hat die Jury von Anfang an überzeugt. Ihre Handschrift zeichnet sich dadurch aus, dass sie prozessorientiert, interkulturell, frisch und feministisch ist. In *Freis* Arbeit ist ein klares kuratorisches Konzept erkennbar. Dieses umfasst die Produktion, das Vermitteln, aber auch das Konzipieren selbst. Zentral ist dabei die Idee, das Zuhören (Listening) als eine Praxis, als ein politischer Akt, als Spiegel von Machtstrukturen zu begreifen. Schon das Zuhören selbst wird hier als Interventionsmöglichkeit verstanden und soll jeweils mit allen Beteiligten weiterentwickelt werden.

Zentrum ihres kuratorischen Schaffens ist seit 2014 der *OOR Records* Laden in Zürich. Ein genossenschaftlich-kollektiv organisierter und ehrenamtlich betriebener Platten- und Kunstbuchladen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Vermittlung von Kleinlabels und Self-Publishing-Kunstbuchverlagen. Das Sortiment ist mehrheitlich experimentell und zeitgenössisch. Bei *OOR Records* gibt es keine klassischen Plattenkategorien, sondern ein völlig neuartiges Kategorisierungssystem. Denn auch die Geschichte der musikalischen Kategorisierung ist geprägt von kultureller Aneignung, Kolonialismus und der kulturimperialistischen Plattenindustrie. Diese Zusammenhänge zu hinterfragen ist längst nötig und absolut richtungsweisend. Im *OOR Saloon* wird diese Praxis bei Veranstaltungen und in der Produktion gelebt.

Die Zusammenarbeit mit anderen ist in *Anna Freis* Schaffen ein durchgängiges Werkprinzip und ermöglicht neue Denkräume. Kennzeichnend ist zudem das Aufgreifen von aktuellen Debatten – etwa zu Anti-Rassismus oder Feminismus – und eine beeindruckende Risikofreudigkeit.

**Ist ein
Bewusstsein
für Mobilität
und Flexibilität
in Formaten
und Räumen
spürbar?**

Thurgau, Schweiz

Haus zur Glocke, Judith Villiger

Judith Villiger, geb. 1966 in Luzern, ist Künstlerin, Vermittlerin und Kuratorin. Sie lebt und arbeitet in Zürich und in Steckborn, wo sie 2016 das privat initiierte Projekt *Haus zur Glocke* direkt am Bodenseeufer im Grenzgebiet zwischen Schweiz und Deutschland eröffnete. Damit wurde ein grenzüberschreitend gedachter Raum geschaffen, der zwischen öffentlichem und privatem funktioniert und es genau durch dieses Charakteristikum ermöglichen soll, gesellschaftliche Utopien und Experimente zu entwerfen.



Kuratieren im halbprivaten Raum

Seit 2016 leitet *Judit Villiger* das *Haus zur Glocke* in Steckborn. In einem charmanten Altstadt-Haus, nur einen Katzensprung vom Bodensee-Ufer entfernt, findet an diesem Ort abseits urbaner Zentren eine Auseinandersetzung mit im weitesten Sinn Lebens-, Arbeits- und Denkräumen statt. Das privat initiierte Projekt macht die eigene Organisationsstruktur zum Thema: Der Ausstellungsraum etabliert das Halbprivate als alternatives Ausstellungsformat, die verhandelten Fragen sind diejenigen, die sich aus dem künstlerischen Produktionsprozess heraus stellen: Wo liegen Möglichkeiten und Grenzen, Produktion, Präsentation und Vermittlung von Kunst experimentell, kollaborativ, interdisziplinär und fair auszuloten? Realisierte Projekte tragen die Titel *Wer die Arbeit macht* (2018), *Fremde Ateliers besuchen* (2019) oder *Kollaborativ Denken und Handeln* (2020).

Dabei wird deutlich: Das *Haus zur Glocke* versteht sich selbst als Begegnungsort für diejenigen, die neben klassischen Ausstellungs- und Veranstaltungsreihen an formal wie inhaltlich experimentell angelegten Anlässen interessiert sind, der halb-private Charakter ermöglicht ein Agieren unabhängig von auf Publikumszahlen bezogenen Argumentationen. Die Fragestellungen werden aus dem Ort heraus entwickelt und mit einem Team von rund 24 ehrenamtlichen Mitarbeiter_innen umgesetzt, die *Wirtschaft zur Glocke* als (Gelegenheits-)Restaurant mit Künstler_innen als Gastköchen ergänzt das diskursiv angelegte Programm um die feine Idee einer Tischgemeinschaft, welche die Diskussionen über Zusammenhänge von Kunst und Kultur fortsetzt.

Jurybegründung

Das *Haus zur Glocke* versteht sich als Ausstellungsort, vor allem aber auch als Handlungsort, an dem sich künstlerische Schaffensprozesse entfalten und zur Diskussion gestellt werden – work in progress – wie es im Dossier heißt.

Als Aktionsraum, in dem gearbeitet, gekocht, gegessen und sich ausgetauscht wird, bietet das *Haus zur Glocke* Räume für offene Formen des Kunstschaffens als kollaborativer Prozess. Dabei praktiziert *Judit Villiger* auch ihr Kuratieren im offenen Diskurs, indem sie Gastkurator_innen einlädt, künstlerische Positionen ins *Haus zur Glocke* einzubringen. Die Geschichte und die Umbauphase des Hauses sind präsender Teil des kuratorischen Konzepts und seiner eigenen kritischen Hinterfragung. Im Austausch mit anderen Künstler_innen und dem Publikum werden die Positionen erarbeitet, wobei die Vernetzung des öffentlichen und des privaten Bereichs eine wichtige Rolle spielt: Künstler_innen werden zu Köch_innen, das Publikum zu Restaurantbesucher_innen, das Haus öffnet sich für die Steckborner_innen, mit dem Angebot, sich im Gelegenheitsrestaurant mit den Künstler_innen an einen Tisch zu setzen. Nachhaltiges und faires Handeln spielen eine zentrale Rolle dabei. Der Kunstraum wird so zum Ort des Aufeinandertreffens von Menschen, Räumen, Haltungen.

Die Jury hat auch überzeugt, dass *Judit Villigers* kuratorisches Schaffen in unterschiedliche Regionen des Bodenseeraums hineinreicht und die Seeufer miteinander und mit den Zentren der Kunstwelt vernetzt und so einen Grundgedanken der Internationalen Bodensee-Konferenz praktisch umsetzt.

**Ist die Arbeit
relevant für
unsere jetzige
Lebensrealität?**



Appenzell Ausserrhoden, Schweiz

Patrick Kessler

Patrick Kessler, geb. 1967 in Rorschach, bewegt sich mit seinem Kontrabass an den Schnittstellen zu performativer Kunst und Improvisation, zwischen Installation und Komposition – oft ergänzt mit elektronischen Elementen, experimentell analogen Klangcollagen und visuellen Mitteln. Aktuell arbeitet er vor allem mit dem *Chuchhepati Orchestra* (Horizont Orchester), welches sich für offene Formen in der Musik, für Gesellschaftsfragen, unbekannte Räume, die persönliche sowie die kollektive Herausforderung und Entwicklung und schließlich für die Situation »im Kollektiv im Konzert« interessiert.

Exemplarisches Projekt *Klang Moor Schopfe*

Festival als Komposition und Installation

Seit geraumer Zeit spielte der Kontrabassist *Patrick Kessler* mit der Idee, vor der eigenen Haustür ein zeitgenössisches, überregional ausgerichtetes Audio-Festival zu initiieren. Die dank seiner musikalischen Projekte in Europa, USA und Asien entstandenen Kontakte waren und sind ideale Grundlage für ein Festival, das schließlich 2017 unter dem Titel *Klang Moor Schopfe* erstmals realisiert wurde. Ein Festival, das Bereicherung für die Region und Austauschplattform für Künstler_innen aus aller Welt sein und sich alle zwei Jahre wiederholen soll.

Räumliche und akustische Ausgangslage für das bisher zwei Mal realisierte Festival bietet die *Gaiser Moorlandschaft*. Hochmoor und Riedwiesen, dazwischen elf ursprünglich landwirtschaftlich genutzte Scheunen im Umkreis von 500 Metern werden von internationalen und nationalen Kunstschaaffenden mit Audio-Installationen bespielt. Die Landschaft wird ausgelotet, es entstehen situations- und ortsbezogene Werke.

Ein Rahmenprogramm mit Konzerten und Performances, Führungen und Angeboten für Kinder, Jugendliche und Familien ergänzt die Installationen. In der größten Hütte, dem *Schützenhaus*, befindet sich das temporäre Ausstellungs-Office mit Shop sowie das Festivalrestaurant *Piccolo Arsenale*.

Daniela Colombo

Jurybegründung

»Die Besucherinnen und Besucher suchen sich selber einen Weg. Jeder Schopf ist wie eine eigene Welt: Holztür auf, Holztür zu und man steht alleine oder mit anderen im Dunkeln und konzentriert sich auf die Geräusche.« Dieses Zitat beschreibt *Patrick Kesslers* Audio-Festival *Klang Moor Schopfe* im Hochmoor von Gais. Allein die in der Landschaft stehenden kleinen Scheunen, durch Wind und Wetter in unterschiedlichem Grad verlottert, sind etwas Besonderes. Der Musiker, Künstler und Kurator *Patrick Kessler* bekommt sie für sein ungewöhnliches Projekt zur Verfügung gestellt und so werden in ihnen Soundinstallationen von nationalen und internationalen Kunstschaaffenden, Soundtüftler_innen und Tonkünstler_innen gezeigt.

Die Jury überzeugt die Verbindung von spezifischer Audioforschung mit Audiokunst, welche in die Landschaft dringt und situations- und ortsbezogene Installationen zeigt. Klang wird visuell erfahrbar und die Schopfe öffnen den Raum für neue Entdeckungen. Damit wird sehr unterschiedliches Publikum angesprochen. Ein vielfältiges Rahmenprogramm ermöglicht Genuss, aber auch eine vertiefte Auseinandersetzung mit kulturellen und politischen Fragestellungen.

Klang Moor Schopfe fand 2017 und 2019 während jeweils zehn Tagen statt und im September 2021 wird es ein drittes Mal ungewohnt aus den Schöpfen tönen. *Klang Moor Schopfe* ist ein Projekt, das über das Gaiser Hochmoor hinausstrahlt. Es schafft beides: Verbundenheit zum Ort sowie grenzüberschreitende Offenheit.

Mit *Patrick Kessler* wird ein Kurator geehrt, der in verschiedenen Projekten mit unterschiedlichen Audioformaten Räume und Gewohnheiten öffnet, aber auch gesellschaftspolitische Fragen stellt. Die Jury gratuliert *Patrick Kessler* von Herzen zu seinem IBK-Förderpreis.

**Ist ein
Bewusstsein
für die unter-
schiedlichen
Wirkebenen
im Programm
gegeben?**



Liechtenstein

Kunstverein Schichtwechsel

2011 wurde der 1989 von Kunstschaaffenden in Liechtenstein gegründete *Kunstverein Schichtwechsel* von einer jüngeren Generation übernommen: Kuratorin und Kunstvermittlerin Laura Hilti, Grafikerin und Laden-Mitnhaberin Cornelia Wolf, Pädagogin Patricia Bachmann, Künstlerin Stefani Andersen und viele weitere Mitwirkende.

Mit seinen Tätigkeiten verfolgt der Kunstverein seither das Ziel, einen Raum für Experimente zu schaffen, Horizonte zu eröffnen und zu inspirieren. Dazu konzipiert der Kunstverein Projekte an wechselnden Orten, lädt Kunstschaaffende und Personen aus anderen Disziplinen zur Zusammenarbeit, geht Kooperationen mit Institutionen aus anderen gesellschaftlichen Bereichen ein, veröffentlicht Publikationen und macht Recherchen zugänglich.

»Mit unseren Projekten schaffen wir Räume für Experimente, Risiken, Reibung und Ungewissheit. Wir katapultieren uns selber und alle Beteiligten in unbekannte Situationen und schauen, was passiert. Wir tun dies, indem wir für die Ausstellungen überraschende Orte auswählen, zur Auseinandersetzung mit immer neuen Themen einladen und vor allem, indem wir versuchen, Kunst mit anderen gesellschaftlichen Bereichen zu verknüpfen«, beschreibt der Vorstand die eigene Haltung.

Exemplarisches Projekt *Wo das Gras grüner ist*

Kunst als Multiplikator

Mit dem humorvollen Titel *Wo das Gras grüner ist* realisierte der *Kunstverein Schichtwechsel* 2015 eine Ausstellung im Kunstmuseum Liechtenstein (Vaduz) unter Teilnahme von 36 Kunstschaffenden aus europäischen Kleinstaaten: Positionen aus Liechtenstein, Island, Luxemburg und Montenegro waren vertreten und kreisten um die Frage, wie sich ein kleines Land darstellt, ob es eine Modellfunktion einnehmen kann und welche Auswirkungen Migration und Tourismus haben.

Mit der Ausstellung wurde ein kritischer Vergleich zwischen den Kleinstaaten angestrebt und gleichzeitig nach inspirierenden Einzigartigkeiten gesucht. Ergänzt wurden die Kunstwerke mit der Ausstellung *kuska*, die wiederum Teil des größer angelegten Projektes *kuska – lernen helfen lernen* ist und vom *Kunstverein Schichtwechsel* zusammen mit dem Verein *Kipu* und drei weiteren Organisationen aus Italien, Deutschland und Bolivien entwickelt wird. Ziel des *kuska-Projektes* ist es, einen reflektierten Zugang zum Thema Entwicklungszusammenarbeit zu fördern. Auf einer Website (www.kuska.online) werden kostenlose Materialien zur Verfügung gestellt sowie ein 4-minütiger Animationsfilm über die Geschichte der Entwicklungszusammenarbeit. Die Ausstellung im Rahmen von *Wo das Gras grüner ist* verstanden die Kuratorinnen als Testausstellung und verwendeten sie als Plattform für ein Symposium. Der *Kunstverein* versteht sich in dieser Zusammenarbeit als Multiplikator, Plattform und Vermittler für ein größer angelegtes Projekt, dem die Aufgabe zukommt, die Inhalte in eine attraktive und zugängliche visuelle Sprache zu übersetzen und sie über die Plattform einer Kunst-Ausstellung zu kontextualisieren.

Annamira Jochim

Jurybegründung

Der *Kunstverein Schichtwechsel* wurde 1989 von Kunstschaffenden in Liechtenstein gegründet und 2011 von einer jüngeren Generation übernommen. Seine Projekte überzeugen durch ihr Engagement, Kunst und Gesellschaft miteinander zu verknüpfen und dadurch neue Perspektiven zu eröffnen.

Für die Erarbeitung der interdisziplinären und gesellschaftsrelevanten Fragen suchen sich die Initianten geeignete Orte und bestehende Institutionen aus, welche ihren Themen Boden geben. So wurde beispielsweise über Interviews, Zeichnungen und Fotos der Schreinerei Frommelt AG und ihren Mitarbeitenden die Frage nach Arbeit und kulturellen Unterschieden nachgegangen, das Pflegeheim Haus St. Laurentius wurde zum Fokus für Care-Arbeit oder die Alte Metzg in Schaan zum Ausgangspunkt für Esskultur. Die aktive Einbindung von Menschen verschiedener Bevölkerungsschichten wird bewusst herbeigeführt. Außerdem tragen geeignete Ausstellungs- und Publikationsformate sowie die Homepage zur Vermittlung der Projekte bei. Titel wie *Wo das Gras grüner ist* oder *Über Religion und Politik wird nicht geredet – hier wird gearbeitet* zeugen von einer intelligenten, pointierten und humorvollen Auseinandersetzung.

Wir gratulieren dem *Kunstverein Schichtwechsel* für die elegante und inhaltlich prägnante Präsentation des vielfältigen gesellschaftlichen Humus.

Werden Fronten auf- gebrochen?

Vorarlberg, Österreich

literatur:vorarlberg netzwerk

literatur:vorarlberg netzwerk wurde 2015 als Verein gegründet. Das kuratorisch-organisatorische Zentrum des auf Kooperationen setzenden Netzwerks gruppiert sich um den Vereinsvorstand: Autorin und Kuratorin Daniela Egger, Germanistin und Kulturmanagerin Frauke Kühn und Wolfgang Mörth, Literat sowie Herausgeber der Literaturzeitschrift *miromente*. Das Netzwerk zielt darauf, die Literaturschaffenden und -forschenden ebenso wie die Literaturveranstalter_innen und -vermittler_innen der Region stärker miteinander zu vernetzen und die facettenreiche und lebendige Literaturlandschaft Vorarlbergs über die Grenzen Vorarlbergs hinaus nachhaltig im deutschsprachigen Literaturraum zu verankern.

Zukünftiger Dreh- und Angelpunkt der Arbeit soll das sich derzeit in Planung befindliche *Literaturhaus Vorarlberg* in Hohenems werden.



Prozessorientiertes Kuratieren

Seit 2019 ist der Verein *literatur:vorarlberg netzwerk* mit der Konzeption und Planung eines künftigen *Literaturhaus Vorarlberg* beschäftigt, das seinen Platz in der historischen *Villa Iwan und Franziska Rosenthal* in Hohenems finden wird.

Im Mittelpunkt steht dabei nicht das klassische Lesungsangebot, sondern der Wunsch, mit innovativen Veranstaltungsformaten und experimentellen Projektideen Menschen unabhängig ihres Alters, ihrer Herkunft oder ihrer Erfahrung mit Literatur nachhaltig in das Schreiben und das Erleben von Text und Sprache einzuladen.

Gleichzeitig ist es den Verantwortlichen ein Anliegen – auch im Dialog mit dem Publikum – auszuloten, wie das Konzept *Literaturhaus* neu gedacht werden und was es aktuell leisten kann. Bereits die Baustelle und ihre direkte Umgebung werden mit ungewöhnlichen literarischen Interventionen bespielt. Damit wird das künftige Literaturhaus bereits vor seiner Eröffnung sicht- sowie spürbar und erste thematische Schwerpunkte können ihre Anknüpfung finden.

Nicht das fertig gebaute *Literaturhaus* steht im Mittelpunkt, sondern der Prozess der Entwicklung selbst. Analog zum Verständnis des Netzwerkes, weniger das fertige Buch, sondern vielmehr den Prozess seiner Entstehung, das Moment des Schreibens, des Erzählens und Lesens in den Fokus zu rücken.

Jurybegründung

»Entschuldige, schon wieder die Baustelle, ich fand es nur so schön, wie dort die Dinge und Menschen zusammenwirken, ineinandergreifen, helfend und vertrauend aufeinander«, schreibt Yannic am 30. April 2020 an Verena. Während fünf Wochen haben sich der Autor und die Autorin im Rahmen von *Cara Roberta. Ein Briefwechsel zwischen Unbekannten* über ihren Alltag während eines außergewöhnlichen Frühlings ausgetauscht. Dieser und sechs weitere Briefwechsel konnten online in Echtzeit nachgelesen werden. Initiiert wurde das Projekt vom Verein *literatur:vorarlberg netzwerk* – wie deren meiste Projekte eine Kooperation mit anderen Institutionen aus der Literaturlandschaft in Vorarlberg und über die Ländergrenzen hinweg.

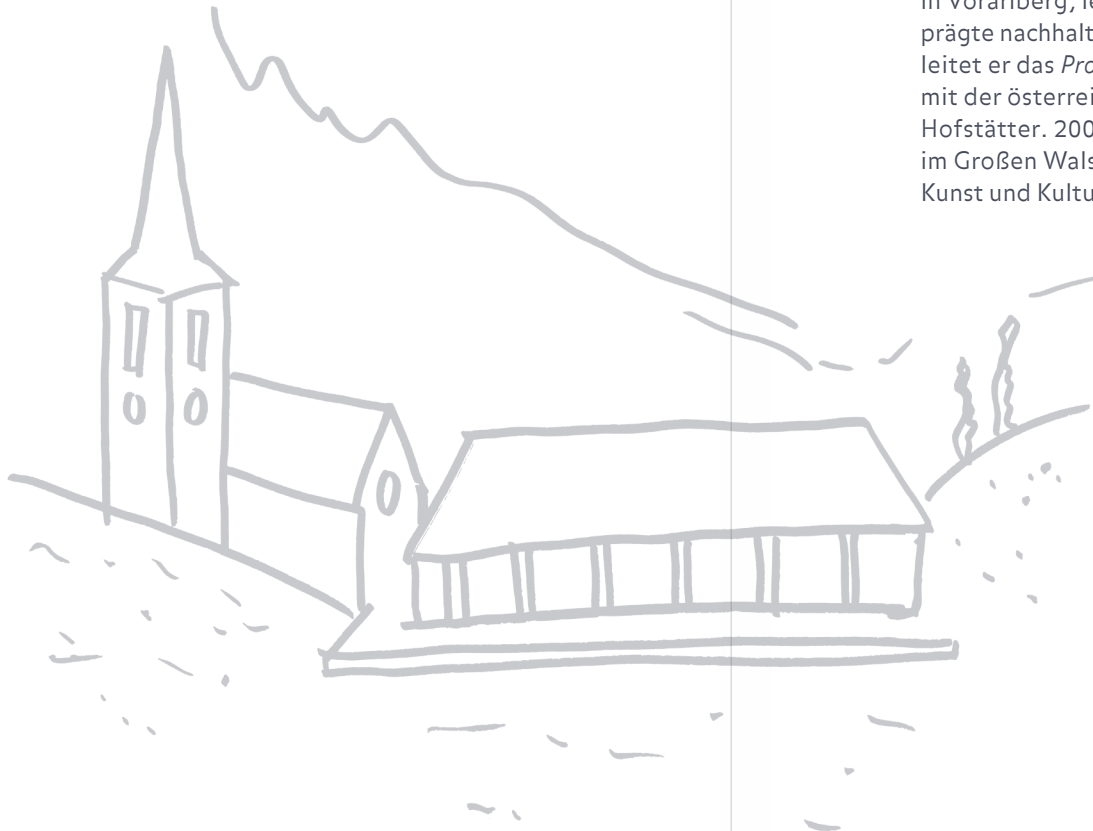
In der alten *Villa Iwan und Franziska Rosenthal* in Hohenems, wo das künftige *Literaturhaus Vorarlberg* entstehen soll, betreibt das Netzwerk unter der Leitung von Frauke Kühn selbst eine höchst inspirierende Baustelle für Literatur, deren Förderung und Vermittlung: Hier wirken ein Haus voller Geschichten, die Potenziale neuer Medientechnologien und vor allem umtriebige Menschen auf vielversprechende Weise zusammen. Im Zentrum steht weniger das angestrebte Ziel – ein fertiger Text, ein fertiges Buch, das fertige Literaturhaus –, sondern stehen die Prozesse selbst, des Schreibens und Erzählens, des Eingreifens und Anknüpfens und des Nachdenkens darüber, was ein Literaturhaus heute sein kann. Dabei entstehen unkonventionelle und innovative Formate: Wenn beispielsweise in *kill your darlings* Autorin, Lektorin und Publikum zum Live-Lektorat aufeinandertreffen, oder wenn in *to be continued* über 100 Schüler_innen aus sechs europäischen Städten an einer fiktiven Fortsetzungsgeschichte schreiben, dann wird literarisches Schaffen als ein Tun erlebbar, das zentral auf Dialog und Austausch baut, und Grenzziehungen aller Art überwinden kann.

**Ist im Kultur-
programm ein
glaubwürdiger
sozialer An-
spruch spürbar?**

Vorarlberg, Österreich

Walser Herbst, Dietmar Nigsch

Dietmar Nigsch, geb. 1951 und aufgewachsen im Großen Walsertal in Vorarlberg, lebt heute in Wien, ist selbst Schauspieler und prägte nachhaltig die freie Theaterszene in Vorarlberg. Seit 1989 leitet er das *Projekttheater Vorarlberg*, seit 1995 gemeinsam mit der österreichischen Theater- und Filmschauspielerin Maria Hofstätter. 2004 gründete er den *Walser Herbst*, ein biennial im Großen Walsertal stattfindendes Festival für zeitgenössische Kunst und Kultur.



Theater als kulturelle Nahversorgung

Die Idee zum *Walser Herbst*, dem »steilsten Festival mitten in den Bergen« (*Nigsch*) entstand zu jenem Zeitpunkt, als das Große Walsertal im Jahr 2000 von der UNESCO zum Biosphärenpark ernannt wurde. In der damit ausgezeichneten *Modellregion für nachhaltige Wirtschafts- und Lebensweise* wollte *Dietmar Nigsch* mit dem *Walser Herbst* auch die kulturelle Nahversorgung in seiner Heimat stärken und fördern.

Das Hauptanliegen dabei ist es, neue öffentliche Räume zu schaffen und alte wiederzubeleben: »Ein Festival in einem weitläufigen Landschaftsraum muss auch ›architektonisch‹ tätig sein und temporäre oder bleibende Räume schaffen, die sich während und auch nach der Festivalzeit als gute Orte der Kommunikation, des Feierns und der gelebten Dorfgemeinschaft bewähren.« (*Nigsch*) Und so wird eine Garage zum temporären Showroom für Mode, eine Berg- hütte zum Teehaus, ein Traktoranhänger zur Bühne oder entsteht ein Kulturpavillon auf einer alten Ruine.

Gemeinsam mit einem Team aus den unterschiedlichsten Bereichen der Kultur konzipiert *Dietmar Nigsch* im zwei-Jahres-Rhythmus ein Festival, das drei Spätsommerwochen lang das gesamte Tal zur Bühne erklärt für Musik und Literatur, Theater und Performance, europäisches Autor_innenkino und Fotografie, Kulinarik und Kunsthandwerk.

Jurybegründung

Der Fluxus-Künstler Ben Vautier gilt als Verfechter der Verschränkung von Kunst und Ethik, die auch unter dem Begriff *Ethnisme* zusammengefasst werden. Vautier bezog sich dabei auf das Konzept des wohl bedeutendsten Semiotikers Ferdinand de Saussure, der Geografie und Sprache in *Ethnisme* miteinander verknüpfte. In seiner künstlerischen Praxis wendet Vautier diese Verschränkung an, um über gesellschaftliche Minoritäten nachzudenken, nämlich dem Okzidental in seiner Wahlheimat Nizza.

Die Verknüpfung von Geografie und Kultur in einer kuratorischen Praxis nun trifft man beim Festival *Walser Herbst* ebenfalls an. Der *Walser Herbst* ist ein ums Kuratorische erweiterte Weise, um über das Regionale nachzudenken. Sicherlich könnte man da auch an einen dumpfen Nationalismus denken, der heute grassiert. Der *Walser Herbst* aber versucht nicht, die Leute zu trennen, wie es der Nationalismus tut, er bringt Leute zusammen – in abgelegenen Tälern und Dörfern. Das ist eine kuratorische Verpflichtung, die jenseits des urbanen Imperativs des ausschließlich Neuen liegt, einem Engagement für Menschen und deren Geschichten. Da wird beispielsweise Migration zum Thema, dem Erkennen des Eigenen im Gegenüber, oder ein Workshop mit Musiker_innen, die eine Haltung zur Musik entwickeln.

Beim *Walser Herbst* hat man typischerweise mit dem zu tun, was die Kultur ausmacht: Unterschiedlichkeit und Vielheit. Diesen Strängen mit einem kuratorischen Konzept nachzuspüren – und das schon seit Jahrzehnten – ist das, was den *Walser Herbst* anziehend macht und ihn über viele andere kuratorische Haltungen hinaus auszeichnet.

**Mut zum
Experiment,
zum Scheitern,
zum Diskurs?**

Nominierungen

Mit den jährlich vergebenen Förderpreisen würdigt die Internationale Bodensee-Konferenz junge Kunstschaffende aus dem Bodenseeraum.

Zur Sparte *Kuratieren* haben die Mitgliedsländer und Kantone folgende Kunst- und Kulturschaffende nominiert:

Appenzell Ausserrhoden

Patrick Kessler

St. Gallen

Erfreuliche Universität Palace
Anna Frei

Appenzell Innerrhoden

OK Clanx Festival

Thurgau

Kunsthalle Arbon
Haus zur Glocke, Judit Villiger

Baden-Württemberg

Neuer Ravensburger
Kunstverein, Christian Mayer
José Oliver

Zürich

Marc Streit
Last Tango

Bayern

Frank Balve
Tristan Marquardt

Vorarlberg

literatur:vorarlberg netzwerk
Walser Herbst, Dietmar Nigsch

Liechtenstein

Antonella Barone
Kunstverein Schichtwechsel

Schaffhausen

Camerata Variabile
Verein nordArt-Theater-
festival Stein am Rhein

Jury

Daniela Colombo (1964) lebt in Rapperswil (SG). Studium der Germanistik und Geschichte an der Universität Zürich, Promotion an der Humboldt Universität Berlin. Organisatorin der Literaturtage Rapperswil-Jona, verschiedene Publikationen und Projekte im literarischen Umfeld. Sie arbeitet als Lehrerin in einem Gymnasium.

Katharina Furrer lebt in Schaffhausen und wirkte bei zahlreichen Theater- und Kulturprojekten mit, seit 2003 ist sie hauptberuflich in der Schaffhauser Kultur, v.a. der Theaterorganisation tätig. Sie ist Initiatorin des Projekts Theater Bachtornhalle, Präsidentin des Schaffhauser Sommertheaters und betreut im eigenen Kulturbüro in der Altstadt von Schaffhausen verschiedene Projekte. 2013 erhielt sie den Werner-Amsler-Preis.

Florian Ganslmeier, geb. 1962 in München, aufgewachsen im Allgäu und am Bodensee. Studium der Germanistik, Kunstgeschichte und Theaterwissenschaften in München. 1995 bis 2004 Pressesprecher und Lektor beim in München ansässigen Schallplattenlabel ECM Records; Zusammenarbeit mit zahlreichen wichtigen Musikern im Jazz wie in der Klassik. Seit 2005 beim Münchener Kammerorchester, zunächst als Pressesprecher und Dramaturg, seit 2006 als Geschäftsführer des MKO. Seit 2016 Mitglied des neu gegründeten Künstlerischen Leitungsgremiums des Orchesters.

Theres Inauen ist in Appenzell aufgewachsen und lebt in Basel. Sie hat Kulturanthropologie und Kunstgeschichte studiert und untersucht in ihrer Dissertation neue Wege der Kulturförderung. Sie war und ist in verschiedenen Kulturprojekten engagiert: festjagd, Ledi – die Wanderbühne, Kulturlandsgemeinde, #minitradiationläbt, HUMBUG u. a.

Annamira Jochim, Kuratorin und Kulturwissenschaftlerin, lebt in Zürich. Studium der Kunstgeschichte, Religionswissenschaft und Indologie in Basel, Zürich und Paris, Dissertation an der Universität Basel zum Thema Bild und Choreographie, 2005-06 Volontärin am Kunstmuseum Luzern, 2007-09 wiss. Assistentin am Schaulager, Basel, seit 2009 Leiterin im Benzeholz Raum für zeitgenössische Kunst Meggen.

Christiane Meyer-Stoll arbeitet seit 2000 als Kuratorin und seit 2006 als Mitglied der Direktion am Kunstmuseum Liechtenstein. Von 1993 bis 1999 baute sie als Leitende Kuratorin das Privatmuseum der Sammlung Goetz auf. 2010 wurde sie als erste Preisträgerin mit dem Justus Bier Preis für Kuratoren für die Publikation und Ausstellung zur Sammlung Rolf Ricke ausgezeichnet.

Tina Ohnmacht arbeitet als Head of International Network am Animationsinstitut der Filmakademie Baden-Württemberg und lehrt Produktionspraxis, Geschichte und Theorie des Animationsfilms an der Filmakademie und der Universität Tübingen. Sie promoviert berufsbegleitend zum Thema Wasser in Animationsfilmen am Institut für Medienwissenschaft in Tübingen.

Raffaella Rudigier-Gerer ist studierte Germanistin, Veranstaltungskuratorin, Kulturjournalistin, Obfrau der Zirkushalle Dornbirn sowie des Vereins Zack & Poing.

Stefan Wagner studierte Kunstgeschichte, Filmwissenschaften und Philosophie an der Universität Zürich. Als Assistentenkurator arbeitete er an der Kunst Halle Sankt Gallen sowie in freien Projekten. Von 2009 bis 2014 leitete er den selbst-organisierten Kunstraum Corner College in Zürich, schrieb unter anderem für die Basler Zeitung und unterrichtete an verschiedenen Kunstschulen der Schweiz und im Ausland. Seit 2019 leitet Stefan Wagner als Beauftragter die Kulturstiftung des Kantons Thurgau.

IBK

Internationale Bodensee-Konferenz (IBK)

Die IBK ist ein Zusammenschluss der an den Bodensee angrenzenden und mit ihm verbundenen Länder und Kantone: Baden-Württemberg, Schaffhausen, Zürich, Thurgau, St. Gallen, Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, Fürstentum Liechtenstein, Vorarlberg und Bayern. Durch die politische Abstimmung und mit gemeinsamen Projekten leistet sie einen nachhaltigen Beitrag zur Überwindung der Grenzen in der Region.

Kommission Kultur

Die Kommission Kultur der IBK fördert die Pflege und Entwicklung des einmaligen Kulturraums Bodensee. Kultur und Geschichte bilden in ihrer Gesamtheit ein wesentliches gemeinsames und identitätsstiftendes Element. Dieses Erbe gilt es zu bewahren und zu pflegen. Gleichzeitig ist es ihr Anliegen, das aktuelle Kulturschaffen in seiner Vielfalt zu fördern, zu vernetzen und über die Region hinaus bekannt zu machen.

Förderpreise

Seit 1991 zeichnet die IBK in jährlich wechselnden Sparten bis zu sieben junge Kunstschafter mit Förderpreisen von je CHF 10.000 aus. Die Nominierung der Kunstschafter sowie die Bestellung der externen Fachjury erfolgt über die Mitgliedsländer bzw. Mitgliedskantone. 2020 obliegt die Organisation der Förderpreise dem Land Vorarlberg.

© Oktober 2020

Bei den Autor_innen und der Kulturabteilung
des Landes Vorarlberg

Herausgeber Amt der Vorarlberger
Landesregierung, Abteilung Kultur,
Winfried Nußbaumüller, Susanna Koch
Gestaltung ahoi-atelier.eu, Bregenz

Illustration Lena Seeberger

Die Illustrationen wurden aus den Foto-
dokumentationen der eingereichten
Projekte in dieser Publikation entwickelt.

Redaktion & Lektorat Claudia Voit

Druck Thurnher Druckerei GmbH, Rankweil
Auflage 250 Stück

